

William Shakespeare

WIE ES EUCH GEFÄLLT

(As You Like It)

Deutsch von RAINER IWERSEN

F 1450

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

WIE ES EUCH GEFÄLLT (F 1450)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

PERSONEN

HERZOG SENIOR	im Exil
HERZOG FREDERICK	sein Bruder und Usurpator seines Landes
LE BEAU	ein Adliger an Fredericks Hof
CHARLES	Fredericks Ringer
PRÜFSTEIN	ein Narr an Fredericks Hof
OLIVER	
ORLANDO	Söhne des Sir Rowland de Boys
JAQUES	
DENNIS	Diener bei Oliver
ADAM	“
AMIENS	Adliger beim Herzog im Exil
JAQUES	“
CORIN	Schäfer im Wald von Arden
SILVIUS	“
WILLIAM	ein Bauernbursche
SIR OLIVER TEXTSCHÄNDER	ein Landpfarrer
ROSALIND	Tochter des Herzogs Senior
CELIA	Tochter des Herzogs Frederick
PHEBE	eine Schäferin
AUDREY	eine Ziegenhirtin

Adlige bei den Herzögen, Pagen und Diener

1. AKT

1. SZENE

2.

(Auftritt Orlando und Adam)

ORLANDO Soweit ich mich erinnere, Adam, sind mir deshalb nur lumpige tausend Kronen vermacht worden; aber, wie du sagst, ist meinem Bruder bei seinem Seelenheil aufgetragen worden, mir eine gute Erziehung zu geben. Und damit fängt mein Elend an. Meinen Bruder Jaques hält er an der Universität aus, und, wie man hört, profitiert der davon glänzend. Aber mich, mich hält er kurz wie einen Bauertölpel oder, um es ganz deutlich zu sagen, er hält mich hier zu Hause fest und schert sich einen Dreck um mich. Oder nennst du das einen Gentleman meines Standes unterhalten, wenn es sich nicht vom Rindviehhalten unterscheidet? Um seine Gäule kümmert er sich mehr. Die stehen nicht nur gut im Futter, nein, denen wird auch die Hohe Schule beigebracht, und für die Zureiter ist Geld da wie Heu. Aber ich, sein Bruder, gewinne bei seiner Aufzucht nichts als Wachstum, wofür ihm seine Viecher auf seinem Misthaufen genauso viel Dank schulden. Und obendrein nimmt er mir – abgesehen von dem Nichts, mit dem er mich in Hülle und Fülle überschüttet – mit seiner Haltung das Etwas, das die Natur mir gab, auch noch weg. Er lässt mich mit seinen Knechten abfüttern, verweigert mir meinen angemessenen Platz als Bruder und untergräbt, so gut er kann, meinen Adel mit meiner Erziehung. Das ist es, Adam, was mich kränkt; und der Geist meines Vaters, der, wie ich fühle, in mir steckt, fängt an, gegen diese Knechtschaft zu rebellieren. Ich werde sie nicht länger ertragen. Ich weiß nur nicht recht, wie ich sie abschütteln soll.

ADAM Da kommt mein Herr, Euer Bruder.
(Auftritt Oliver)

ORLANDO Geh beiseite, Adam, dann kannst du erleben, wie er mit mir umspringt.

OLIVER Na, Verehrtester, womit beschäftigt Ihr Euch denn so?

ORLANDO Mit nichts. Man hat mich nicht gelehrt, mich zu beschäftigen.

OLIVER Was beschädigt Ihr dann?

ORLANDO Herr, ich helfe Euch dabei, das durch Müßiggang zu beschädigen, was Gott gemacht hat, Euren armen, unwürdigen Bruder.

OLIVER Also, beschäftigt Euch sinnvoll, Herr, und lungert hier nicht rum.

ORLANDO Soll ich Eure Schweine hüten und mit ihnen aus dem Trog fressen? Welch üppiges Erbe hab ich verprasst, dass ich solche Not verdient hätte?

OLIVER Wisst Ihr, wo Ihr seid, mein Herr?

ORLANDO O ja, sehr gut, mein Herr. In Eurem Obstgarten.

OLIVER Wisst Ihr, vor wem, mein Herr?

ORLANDO Ja, besser als der vor mir weiß, wer ich bin. Ich weiß, Ihr seid mein ältester Bruder; und weil wir das gleiche Adelsblut haben,

solltet Ihr genauso wissen, wer ich bin. Die Konvention gibt Euch das Recht, Euch über mich zu stellen, weil Ihr der Erstgeborene seid; aber dieselbe Tradition nimmt mir nicht mein Adelsblut, und wenn es zwanzig Brüder zwischen uns gäbe. Ich habe soviel von meinem Vater wie Ihr, wenn ich auch zugeben muss, dass Ihr, weil Ihr vor mir gekommen seid, ihm desto mehr Respekt schuldet.

OLIVER *(schlägt ihn)* Was, Jüngelchen!

ORLANDO *(setzt einen Ringergriff an)* Kommt, kommt, mein Alter, dafür seid Ihr zu jung.

OLIVER Willst du Hand an mich legen, du Flegel?

ORLANDO Ich bin kein Flegel. Ich bin der jüngste Sohn Sir Rowland de Boys. Er war mein Vater; und das ist ein dreifacher Flegel, der sagt, dass solch ein Vater Flegel zeugte. Wärest du nicht mein Bruder, ich nähme diese Hand so lange nicht von deiner Kehle, bis die andre dir deine Zunge dafür rausgerissen hätte, dass du so was gesagt hast. Du hast dich selbst in den Dreck gezogen.

ADAM Aber Herrschaften, seid doch vernünftig. Beim Andenken Eures Vaters, vertragt Euch.

OLIVER Lass mich los, sag ich.

ORLANDO Nein, erst, wenn's mir gefällt. Jetzt hört Ihr erstmal zu. Mein Vater hat Euch in seinem letzten Willen verpflichtet, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich zum Bauern gemacht, mir alles vorenthalten und entzogen, was einen Gentleman auszeichnet. Der Geist meines Vaters regt sich gewaltig in mir, und ich lasse mir das nicht länger gefallen. Deshalb gesteht Ihr mir jetzt alle Beschäftigungen zu, die einem Aristokraten anstehen, oder Ihr gebt mir die paar Groschen, die mein Vater mir vermacht hat. Damit will ich dann ausziehn, um mein Glück zu machen.

OLIVER Und was willst du tun? Betteln, wenn's verplempert ist? Gut, Herr, holt's Euch ab. Ich hab die Nase endgültig voll von Euch. Ihr sollt einen Teil Eures Willens haben. Ich bitte Euch geradezu, haut ab.

ORLANDO Ich werde Euch nicht länger belästigen als nötig.

OLIVER Und du, du kannst dich gleich mit ihm verziehn, du alter Köter.

ADAM Alter Köter? Ist das mein Lohn? Sehr wahr, ich habe in Eurem Dienst die Zähne verloren. So etwas wäre meinem alten Herrn – Gott sei mit ihm – nie über die Lippen gekommen.

(Orlando und Adam ab)

OLIVER So steht es also? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich werd dir deine wilden Triebe schon beschneiden. Von wegen tausend Kronen. He, Dennis!

(Auftritt Dennis)

DENNIS Haben Euer Gnaden gerufen?

OLIVER Wollte nicht Charles, der Ringkämpfer des Herzogs, mit mir sprechen?

DENNIS Sehr wohl. Er wartet vor der Tür und bittet dringend, vorgelassen zu werden.

OLIVER Ruf ihn herein. *(Dennis ab)* Das wäre ein sauberer Weg. Und morgen ist der Ringkampf.

(Auftritt Charles)

CHARLES Guten Morgen, Euer Gnaden.

OLIVER Mein lieber Monsieur Charles! Was sind die neuesten Neuigkeiten vom neuen Hof?

CHARLES Nichts Neues am Hof, Sir, nur die alten Neuigkeiten. Das heißt, der alte Herzog ist verbannt von seinem jüngeren Bruder, dem neuen Herzog. Und drei oder vier treue Lords sind freiwillig mit ihm ins Exil gegangen. Deren Ländereien und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, und dafür gibt er ihnen gern den Abschied.

OLIVER Wisst Ihr, ob Rosalind, die Tochter des alten Herzogs, mit ihrem Vater verbannt worden ist?

CHARLES O nein. Denn die Tochter des Herzogs, ihre Cousine, liebt sie so sehr – die beiden sind ja von der Wiege auf zusammen groß geworden – , dass sie ihr ins Exil gefolgt wäre oder daran gestorben, allein zurückzubleiben. Sie hält sich am Hofe auf, und ihr Onkel liebt sie nicht weniger als seine eigene Tochter; und niemals haben sich zwei Damen so geliebt wie diese beiden.

OLIVER Und wo bleibt der alte Herzog?

CHARLES Wie es heißt, soll er schon im Wald von Arden sein und bei ihm jede Menge muntre Männer. Und da leben sie wie Robin Hood im alten England. Es heißt, dass viele junge Herren zu ihm stoßen, Tag für Tag, und sich sorglos die Zeit vertreiben wie im Goldenen Zeitalter.

OLIVER Ach übrigens, ringt Ihr nicht morgen vor dem neuen Herzog?

CHARLES Allerdings, Sir. Und ich bin gekommen, um Euch von einem gewissen Umstand in Kenntnis zu setzen. Man hat mir, Sir, im Vertrauen zu verstehen gegeben, dass Euer jüngerer Bruder Orlando die Absicht hat, verkleidet gegen mich anzutreten. Morgen, Sir, da kämpfe ich um meinen Ruf, und wer ohne ein paar gebrochene Glieder davonkommen will, der muss schon verdammt gut sein. Nun ist Euer Bruder noch so jung und zart, und um Eurer Liebe willen würde ich ihn nur ungern auf die Matte legen, was ich um meiner Ehre willen tun müsste, wenn er in den Ring stiege. Aus Liebe zu Euch wollte ich Euch das unbedingt gesagt haben, damit Ihr ihn entweder von seiner Absicht abhaltet oder die Schmach mit Fassung tragt, wenn er in sein Unglück rennt; insofern, als es dann seine eigene Entscheidung ist und ganz und gar gegen meinen Willen.

OLIVER Charles, ich danke dir für deine Liebe, die ich dir, du wirst sehn, aufs Freundlichste vergelten werde. Ich habe selber schon von der Absicht meines Bruders gehört und habe mich mit allen Mitteln der Diskretion bemüht, ihn davon anzubringen. Aber er ist wild entschlossen. Ich kann dir sagen, Charles, er ist der dickschädligste junge Schnösel in ganz Frankreich; voller Ehrgeiz, zerfressen von Neid auf alles, was ihm andere vorauhaben; ein hinterlistiger und verschlagener Ränkeschmied gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Deshalb handle ruhig in deinem eignen Interesse. Mir ist es egal, ob du ihm nur den kleinen Finger oder den Hals brichst. Aber du tätest gut daran, dich in acht zu nehmen. Denn wenn du ihm nur eine halbherzige

Niederlage zufügt oder er sich nicht mit einem Sieg über dich brüsten kann, dann wird er einen Giftanschlag auf dich versuchen, dir mit irgendeiner verräterischen Intrige ein Falle stellen und nicht eher Ruhe geben, bis er dich auf irgendeinem indirekten Weg um die Ecke gebracht hat. Denn ich versichere dir – und ich sage das beinahe unter Tränen – , es gab bis zum heutigen Tage keinen Menschen, der so jung ist und so schlecht. Ich rede ja noch brüderlich von ihm; aber wenn ich ihn dir kaltblütig analysieren wollte – einfach so, wie er ist – , ich müsste schamrot werden und weinen; und du, du würdest leichenblass und kämest aus dem Staunen nicht heraus.

CHARLES

Mein Gott, bin ich froh, dass ich zu Euch gekommen bin. Wenn er morgen antritt, dann werd ich's ihm schon heimzahlen. Wenn er danach jemals wieder alleine gehen kann, dann häng ich den Beruf an den Nagel. Ja dann, Gott mit Euch, Euer Gnaden.

OLIVER

Leb wohl, mein lieber Charles.

(Charles ab)

Jetzt werd ich den jungen Sportsfreund mal gehörig anstacheln. Hoffentlich ist dann endgültig Schluss mit ihm. Aus tiefster Seele – obwohl ich gar nicht weiß warum – hass ich nichts mehr als ihn. Dabei ist er vornehm, hat Charakter; hat nie was gelernt und ist doch gebildet; voll der schönsten Ideale; wird von allen geliebt, als wären sie von ihm verzaubert; und wird wirklich so von aller Welt ins Herz geschlossen, besonders von meinen eigenen Leuten, die ihn ja am besten kennen, dass ich ganz schlecht abschneide. Aber das hört nun auf. Mit diesem Ringer hab ich alles im Griff. Fehlt nur noch, dass ich den Knaben anstifte. Na, dann wollen wir mal. *(ab)*

2. SZENE

(Auftritt Rosalind und Celia)

CELIA

Ich bitte dich, Rosalind, liebstes Cousinchen, sei heiter.

ROSALIND

Liebste Celia, ich trage schon mehr Heiterkeit zur Schau, als ich empfinde, und da verlangt Ihr, ich soll noch heiterer sein? Wenn Ihr mir nicht beibringen könnt, wie man einen verbannten Vater vergisst, dann dürft Ihr mir auch nicht beibringen wollen, besonders ausgelassen zu sein.

CELIA

Das zeigt mir nur, dass du mich nicht mit derselben Kraft liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Onkel, dein verbannter Vater, deinen Onkel, den Herzog, meinen Vater, verbannt hätte und wärst du nur bei mit gewesen, ich hätte meiner Liebe beigebracht, deinen Vater für meinen zu nehmen. Und das könntest du auch, wenn deine Liebe zu mir in Wahrheit so vollkommen wäre wie meine zu dir.

ROSALIND

Gut, ich will meine Lage vergessen, um mich an Eurer zu freuen.

CELIA

Du weißt doch, mein Vater hat keine Kinder außer mir und wird wahrscheinlich keine mehr bekommen. Und glaub mir, wenn er

stirbt, sollst du seine Erbin sein. Denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen hat, das will ich dir mit Liebe zurückgeben. Ehrenwort, das werde ich. Und wenn ich diesen Eid breche, dann will ich ein Scheusal sein. Und deshalb, meine süße Rose, meine liebe Rose, sei heiter.

- ROSALIND Ab jetzt bin ich's, Cousinchen, und will mir ein Spiel ausdenken. Wart mal, was haltet Ihr vom Verlieben?
- CELIA O ja, mach das. Aber nur als Spiel. Liebe keinen Mann im Ernst und auch im Spiel nur so, dass du dich mit einem Erröten sicher und in Ehren aus der Affäre ziehen kannst.
- ROSALIND Was sollen wir dann spielen?
- CELIA Lass uns sitzen bleiben und Fortuna, das gute Hausmütterchen, von ihrem Rad wegspotten, damit ihre Gaben in Zukunft gerechter verteilt werden.
- ROSALIND Schön wär's, wenn wir das könnten. Denn ihre Gaben sind phänomenal falsch verteilt, und die großzügige, blinde Frau macht die meisten Fehler mit ihren Gaben an die Frauen.
- CELIA Wie wahr. Denn die, die sie ansehnlich macht, macht sie meistens unanständig; und die, die anständig macht, macht sie meistens unansehnlich.
- ROSALIND Nun verwechselst du aber Fortunas Arbeit mit der der Natur. Fortuna regiert die gesellschaftlichen Vorzüge, nicht die natürliche Gestalt.
- CELIA Nicht? Wenn die Natur ein schönes Geschöpf gemacht hat, kann es sich dann nicht an Fortuna die Finger verbrennen? Die Natur hat uns den Geist gegeben, über Fortuna zu frozeln; aber Fortuna schickt diesen Narren her, um uns das Wort abzuschneiden.
- (Auftritt Prüfstein)*
- ROSALIND Tatsächlich, darin ist Fortuna der Natur über, dass sie natürliche Dummheit zum Beschneider natürlicher Klugheit macht.
- CELIA Vielleicht ist das gar nicht Fortunas Werk sondern das der Natur, die gemerkt hat, dass unser natürlicher Witz zu stumpf ist, um über solche Göttinnen geistreich zu rasonieren, und uns deshalb den Narren als Schleifstein schickt. Denn der Stumpfsinn des Narren ist der Schleifstein des Scharfsinns. Heda, Witz, wohin des Wegs?
- PRÜFSTEIN Gnädiges Fräulein, Ihr müsst mitkommen zu Eurem Vater.
- CELIA Hat man dich zum Botschafter gemacht?
- PRÜFSTEIN Aber nein, bei meiner Ehre. Ich bin als Bote schon geschafft; ich soll Euch holen.
- CELIA Wo hast du diesen Schwur gelernt, Narr?
- PRÜFSTEIN Von einem gewissen Ritter, der bei seiner Ehre schwor, dass der Senf nichts taugt. Aber ich behaupte, die Würstchen taugten nichts und der Senf war gut. Und doch hatte der Ritter keinen Meineid geschworen.
- CELIA Wie willst du das beweisen, selbst mit deinem Berg von Wissen?

ROSALIND Ja, los, nun nimm deiner Weisheit mal den
Maulkorb ab.

PRÜFSTEIN Tretet mal vor, Ihr beiden, streicht Euch übers
Kinn und schwört bei Euren Bärten, dass ich ein Gauner bin.

CELIA Bei unsern Bärten, wenn wir denn welche
hätten, du bist ein Gauner.

PRÜFSTEIN Bei meiner Gaunerhaftigkeit, wenn ich sie denn hätte, wär ich
einer. Aber wenn man bei dem schwört, was es gar nicht gibt, hat
man keinen Meineid geschworen. Genauso war's bei diesem
Ritter, der bei seiner Ehre geschworen hatte, denn er hat nie eine
gehabt. Und wenn er jemals eine gehabt hätte, hätte er sie längst
weggeschworen, bevor er sein Würstchen in diesen Senf hätte
tunken können.

CELIA Wen meinst du?
PRÜFSTEIN Dieses Würstchen, das Euer Vater, der alte
Frederick, so knackig findet.

CELIA Meines Vaters Geschmack reicht, um ihn zu
ehren. Genug, kein Wort mehr von ihm. Sonst wirst du noch eines
Tages ausgepeitscht für dein Gekrittelt.

PRÜFSTEIN Umso Schlimmer, wenn Narren nicht vernünftig
sagen dürfen, was Vernünftige Närrisches tun.

CELIA Da sagst du etwas Wahres. Denn seit das
bisschen Vernunft, das die Narren haben, mundtot gemacht
worden ist, gibt das bisschen Narrheit, das die Vernünftigen
haben, ein tolles Schauspiel ab. Da kommt Monsieur Le Beau.
(*Auftritt Le Beau*)

ROSALIND Den Mund voller Klatsch.
CELIA Womit er uns wie Mastgänse stopfen wird.
ROSALIND Dann sind wir Klatsch-gemästet.
CELIA Umso besser, dann sind wir eine bessere
Handelsklasse. Bonjour, Monsieur Le Beau, was gibt es Neues?
LE BEAU Schönste Prinzessin, Ihr habt einiges an Amusement versäumt.
CELIA Amusement? War's geil?
LE BEAU Geil, mein Fräulein? Was soll ich darauf
antworten?

ROSALIND Wie Geist und Glück es geben.
PRÜFSTEIN Oder das Schicksal bestimmt.
CELIA Sehr gut. Das war dick aufgetragen.
PRÜFSTEIN Na, wenn mir so was nicht mehr einfällt –
ROSALIND Fallen dir die Haare aus.
LE BEAU Ihr verwirrt mich, meine Damen. Ich hätte Euch
von interessanten Ringkämpfen berichten wollen, die Ihr verpasst
habt.

ROSALIND Nun, dann erzählt mal, was an Ringkämpfen
interessant ist.

LE BEAU Dann fang ich zunächst mit dem Anfang an,
und wenn es den Damen gefällt, können sie sich das Ende selber
ansehen. Denn das Beste kommt noch und soll hier, wo Ihr seid,
ausgetragen werden.

CELIA Also der Anfang ist tot und begraben.

LE BEAU Da kommt also ein alter Mann mit seinen drei Söhnen –

CELIA Das Märchen hab ich doch schon mal gehört.

LE BEAU Drei prachtvolle junge Männer, exzellent gebaut und ausgesprochen manierlich –

ROSALIND Nein, wie possierlich –

LE BEAU Der Älteste der drei rang mit Charles, dem Ringer des Herzogs, und dieser Charles hatte ihn um Nu zu Boden geworfen und ihm drei Rippen gebrochen, so dass wenig Hoffnung für sein Leben besteht. Ebenso hat er den zweiten abgefertigt und den dritten. Da drüben liegen sie, und der arme, alte Mann, ihr Vater, erhebt so ein erbarmungswürdiges Geschrei um sie, dass alle Zuschauer sich weinend auf seine Seite schlagen.

ROSALIND O nein!

PRÜFSTEIN Aber wo bleibt das Amusement, Monsieur, das den Damen entgangen ist?

LE BEAU Aber davon rede ich ja.

PRÜFSTEIN Man lernt nie aus. Das hör ich zum ersten Mal, dass Rippenbrechen ein Amusement für Damen ist.

CELIA Ich auch; das versichre ich dir.

ROSALIND Aber gibt es denn etwa immer noch einen, der sich nach dieser gebrochenen Musik in seinen Seiten sehnt? Ist immer noch einer da, der für Rippenbrüche schwärmt? Sollen wir uns diese Ringerei ansehen, Cousine?

LE BEAU Ihr kommt nicht umhin, wenn Ihr hier bleibt, denn dieser Platz wurde für den Kampf ausgesucht, und sie werden gleich antreten.

CELIA Da kommen sie schon. Also bleiben wir und schauen uns das an.

(Fanfare. Auftritt Herzog Frederick, Lords, Orlando, Charles und Gefolge)

HERZOG F. Tritt vor. Da der junge Mann nicht mit sich reden lässt, vorwitzig wie er ist, tritt er auf eigene Gefahr an.

ROSALIND Ist das der Mann?

LE BEAU Just der, mein Fräulein.

ROSALIND O je, er ist zu jung. Sieht aber siegessicher aus.

HERZOG F. Nun, Tochter und Nichte? Habt Ihr Euch hierher geschlichen, um den Ringkampf zu sehn?

ROSALIND Ja, Mylord, wenn Ihr gestattet.

HERZOG F. Ihr werdet wenig Spaß daran haben, kann ich Euch sagen. Der da ist haushoher Favorit. Aus Mitleid mit der Jugend des Herausforderers hätte ich ihm gern abgeraten, aber er lässt nicht mit sich reden. Sprecht Ihr mit ihm, meine Damen; vielleicht könnt Ihr ihn überreden.

CELIA Holt ihn doch bitte her, mein lieber Monsieur Le Beau.

HERZOG F. Ja, macht das; ich ziehe mich zurück.

LE BEAU Monsieur Herausforderer, die Prinzessin bittet Euch zu sich.

ORLANDO Ihr Diener mit aller Hochachtung und Ehrerbietung.

ROSALIND Junger Mann, habt Ihr Charles, den Ringer, herausgefordert?

ORLANDO Nein, schöne Prinzessin, er ist der allgemeine Herausforderer. Ich mache es nur wie die andern, um meine jugendlichen Kräfte an ihm zu messen.

CELIA Junger Herr, Euer Geist ist zu kühn für Euer Alter. Ihr habt die grässlichen Beweise für die Stärke dieses Mannes gesehen – wenn Ihr Euch selbst sehen und Euch danach einschätzen könntet, die Furcht vor Eurem Abenteuer würde Euch zu einem angemesseneren Unternehmen raten. Wir bitten Euch um Euretwillen, klammert Euch an Eure Sicherheit und geht dieses Risiko nicht ein.

ROSALIND Tut es, junger Mann. Euer Ruf wird nicht darunter leiden. Wir werden uns beim Herzog dafür verwenden, dass dieser Ringkampf nicht stattfindet.

ORLANDO Ich flehe Euch an, bestraft mich nicht mit zu hartem Urteil dafür, dass ich mich, ich gestehe es, schuldig mache, so schönen und vornehmen Damen etwas abzuschlagen. Begeleitet mich stattdessen mit Euren schönen Augen und Euren guten Wünschen zu meiner Bewährungsprobe. Wenn ich besiegt werde, wird nur einer beschämt, der sowieso nie geschätzt wurde; wenn getötet, ist nur einer tot, der das so wollte. Ich werde meinen Freunden kein Leid antun, denn ich habe keine, mich zu beklagen; der Welt keinen Schaden, denn ich habe nichts auf ihr. Ich nehme auf der Welt nur einen Platz weg, der vielleicht besser besetzt wird, wenn ich ihn geräumt habe.

ROSALIND Das bisschen Kraft, das ich habe – ich wollte, es wäre bei Euch.

CELIA Und meine als Verstärkung.

ROSALIND Macht es gut. Gib der Himmel, dass ich mich in Euch nicht täusche.

CELIA Soll sich erfüllen, was Ihr Euch von Herzen wünscht.

CHARLES Was ist denn? Wo ist der junge Held, der so scharf darauf ist, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

ORLANDO Bereit, Sir. Aber er hat bescheidenere Ziele.

HERZOG F. Ihr habt nur eine Runde.

CHARLES Ich garantiere Euer Gnaden, Ihr werdet ihm keine zweite abringen, wo Ihr ihm doch schon so nachdrücklich von der ersten abgeraten habt.

ORLANDO Hebt Euch Euren Spott für später auf. Ihr hättet mich nicht vorher verhöhnen sollen. Nun kommt schon.

ROSALIND Herkules steh dir bei, junger Mann!

CELIA Ich wollt, ich wäre unsichtbar, um dem Kraftprotz ein Bein zu stellen.

(*sie ringen*)

ROSALIND Wunderbar, der junge Mann!

CELIA Könnten meine Augen Blitze schleudern, ich wüsst schon gegen wen.

(*ein Schrei, Charles liegt am Boden*)

HERZOG F. Schluss. Aus.
 ORLANDO O nein, ich bitte Euer Gnaden. Ich bin noch gar nicht richtig warm.

HERZOG F. Wie geht's dir, Charles?
 LE BEAU Er kann nicht sprechen, Mylord.
 HERZOG F. Tragt ihn hinaus. (*Charles wird hinausgetragen*) Wie heißt du, junger Mann?

ORLANDO Orlando, mein Fürst. Jüngster Sohn des Sir Rowland de Boys.

HERZOG F. Ich wünscht, du wärst der Sohn von jemand anderm.
 Die Welt hat deinen Vater hoch geschätzt,
 Doch ich sah immer nur den Feind in ihm.
 Du hättest mir mehr gefallen mit der Tat,
 Wenn du aus einem andern Hause stammtest.
 Leb wohl, du bist ein tapfrer junger Mann –
 Hättest du mir doch nen andern Vater nennen können.
(*Herzog ab mit Le Beau und Gefolge*)

CELIA Wär ich mein Vater, würd ich so was tun?
 ORLANDO Erst recht bin ich mit Stolz Sir Rowlands Sohn,
 Sein jüngster Sohn, und würd auch nicht den Namen ändern,
 Wenn Frederick mich dafür zum Erben machte.

ROSALIND Mein Vater liebte Rowland wie sich selbst,
 Und alle Welt war meines Vaters Meinung.
 Hätt ich gewusst, der Jüngling ist sein Sohn,
 Ich hätt mein Flehen noch verstärkt mit Tränen,
 Damit er das nicht wagte.

CELIA Liebe Cousine,
 Lass uns ihm danken, ihn ermutigen.
 Meines Vaters Hang zu Neid und Schroffheit
 Sticht mir ins Herz. Ihr habt verdient gewonnen.
 Haltet Ihr in der Liebe die Versprechen
 So ein, wie Ihr sie eben übertraft,
 Wird Eure Liebste glücklich sein.

ROSALIND (*nimmt eine Kette vom Hals*) Mein Herr,
 Tragt das für mich. Gekündigt von Fortuna,
 Gäb sie gern mehr, hätt sie's nur in der Hand.
 Müssen wir gehen?

CELIA Ja. Schöner Gentleman,
 lebt wohl.

ORLANDO Kann ich nicht „Danke“ sagen? Was an mir taugt,
 Das liegt am Boden; was hier aufrecht steht,
 Ist nur ein Watschenmann, ein toter Klotz.

ROSALIND Er ruft. Mein Stolz verfiel mit meinem Glück.
 Ich frag ihn, was er will. Habt Ihr gerufen, Sir?
 Sir, Ihr habt gut gekämpft und überwältigt
 Hier nicht nur Eure Gegner.

CELIA Komm,

Cousinchen.

ROSALIND Ich komm ja schon. Und Ihr, lebt wohl.
(*Rosalind und Celia ab*)

ORLANDO Welch ein Gefühl hängt Blei an meine Zunge?
Ich bring kein Wort heraus, obwohl sie's wollte.
(*Auftritt Le Beau*)

Armer Orlando, du bist überwältigt!
Etwas, das schwächer ist als Charles, besiegt dich.

LE BEAU Mein guter Herr, in Freundschaft rat ich Euch,
Hier wegzugehn. Zwar habt Ihr großes Lob
Verdient, aufrichtigen Beifall und auch Liebe,
Doch ist der Herzog grade in der Stimmung,
Alles, was Ihr getan habt, zu missdeuten.
Er ist so launisch. Was er wirklich ist,
Denkt Ihr Euch besser selbst, als dass ich's sage.

ORLANDO Ich dank Euch, Sir. Ach bitte, sagt mir noch,
Wer von den beiden, die den Ringkampf sahn,
War denn des Herzogs Tochter?

LE BEAU Keine, wenn wir nach dem Verhalten gehn.
Tatsächlich ist die kleinere seine Tochter,
Die andre Tochter des verbannten Herzogs.
Die hält ihr Onkel fest, der Usurpator,
Damit sein Kind Gesellschaft hat. Die Liebe
Der beiden ist viel größer als bei Schwestern.
Doch weiß ich, dass seit neustem dieser Herzog
Mit Missfallen auf die schöne Nichte blickt;
Und das aus keinem andern kühlen Grund,
Als dass man sie für ihre Tugend rühmt
Und sie bedauert wegen ihres guten Vaters.
Ich wette, dass sein aufgetauter Hass auf sie
Jäh explodieren wird. Mein Herr, lebt wohl.
Dereinst in einer bessern Welt als dieser
Möcht ich Euch liebend gern zum Freunde haben.

ORLANDO Ich bin Euch tief verbunden. Lebt denn wohl.
(*Le Beau ab*)
Wie man vom Regen in die Traufe kommen kann,
Der Bruder wie der Herzog ein Tyrann.
Aber die himmlische Rosalind!
(*ab*)

3. SZENE

(*Auftritt Celia und Rosalind*)

CELIA Wie, Cousine, was, Rosalind? Amor erbarme
dich. Kein Wort?

ROSALIND Keins. Nicht mal eins, ums vor die Hunde zu
werfen.

CELIA Nicht doch, deine Worte sind zu kostbar, um sie den Kötern vorzuwerfen. Wirf mir ein paar hin. Komm, schlag mich lahm mit Gründen.

ROSALIND Dann hätten wir zwei niedergeschlagene Cousinen; die eine lahm vor lauter Gründen, die andre wahnsinnig ohne Grund.

CELIA Doch nicht alles wegen deines Vaters?

ROSALIND Nein, auch wegen meines Kindes Vater. O, wie dornenvoll ist diese Alltagswelt!

CELIA Das sind nur Kletten, Liebe, die im Festtagsübermut nach dir geworfen werden. Wenn wir nicht die ausgetretenen Pfade gehn, bleiben sie an unsern Unterröcken hängen.

ROSALIND Von meinem Rock könnt ich sie abschütteln. Diese Kletten sitzen mir im Herzen.

CELIA Huste sie weg.

ROSALIND Sehr gern, wär ich des Herrn Braut mit einem Laut.

CELIA Nun komm schon, ringe mit deinen Gefühlen.

ROSALIND Oh, sie schlagen sich auf die Seite eines besseren Ringers.

CELIA Oh, dann wünsch ich dir alles Gute. Du wirst schon beizeiten Laut geben, wenn du unten liegst. Aber Spaß beiseite, reden wir im Ernst. Wie ist es denn nur möglich, dass dich so plötzlich eine derart heftige...s Leidenmögen für den jüngsten Sohn des alten Sir Rowland packt?

ROSALIND Der Herzog, mein Vater, liebte seinen Vater von Herzen.

CELIA Ach, und daraus folgt, dass du seinen Sohn von Herzen lieben musst? Nach dieser Logik müsste ich ihn hassen, denn mein Vater hasste seinen Vater von Herzen. Aber ich hasse Orlando nicht.

ROSALIND Nein, bitte, hasst ihn nicht, mir zuliebe.

CELIA Warum nicht? Geschieht es ihm nicht recht?

ROSALIND Lasst mich ihn dafür lieben. Und liebt Ihr ihn, weil ich es tu. Sieh, da kommt der Herzog.

(Auftritt Herzog Frederick mit Lords)

CELIA Mit wutentbrannten Augen.

HERZOG F. Fräulein, verlasst zu Eurer eignen Sicherheit, So schnell Ihr könnt, den Hof.

ROSALIND Ich, Onkel?

HERZOG F. Du, Nichte.

Wenn man dich nach zehn Tagen noch im Kreis Von zwanzig Meilen von unserm Hofe findet, Ist das dein Tod.

ROSALIND Ich flehe Euer Gnaden an, Lasst meine Schuld mich wissen, eh ich geh. Wenn ich mit mir zu Rate geh und wenn Ich meine Wünsche nur ein wenig kenne, Wenn ich nicht träum und nicht von Sinnen bin,

Was ich gewiss nicht bin, dann, lieber Onkel,
Habe ich Euer Hoheit nie beleidigt,
Nicht einmal in Gedanken.

HERZOG F. So sind Verräter.

Wären sie allein mit Worten reinzuwaschen,
Sie wären so schuldlos wie die Gnade selbst.
Es muss dir reichen, dass ich dir nicht traue.

ROSALIND Nur Euer Misstrauen macht mich noch nicht
zum Verräter.
Sagt mir, warum Ihr das für möglich haltet.

HERZOG F. Weil du die Tochter deines Vaters bist.
ROSALIND Das war ich schon, als Hoheit ihm sein Land
nahm,
Das war ich schon, als Hoheit ihn verbannte.
Verrat wird nicht vererbt, mein Fürst und Herr.
Selbst wenn Verwandtschaft ihn uns weitergäbe,
Was schert das mich? Mein Vater war kein Verräter.
Und wenn Ihr meint, mein Fürst, dass meine Armut
Mich zum Verräter macht, kennt Ihr mich schlecht.

CELIA Mein hoher Herrscher, hört mich an.
HERZOG F. Ja, Celia, deinetwegen durft sie bleiben,
Sonst wär sie schon davon mit ihrem Vater.

CELIA Ich habe damals nicht darum gebeten,
Es war doch Euer Wunsch und Eure Reue;
Ich war ja noch zu jung, um sie zu schätzen.
Jetzt kenn ich sie. Ist sie eine Verräterin,
Bin ich es auch. Wir schliefen stets zusammen,
Erwachten, lernten, spielten, aßen stets gemeinsam.
Wohin wir auch, wie Junos Schwäne, gingen,
Wir waren stets ein Paar und unzertrennlich.

HERZOG F. Sie ist zu schlau für dich. Ihre Gewandtheit,
Ja, selbst ihr Schweigen, ihre Fügsamkeit,
Das spricht die Leute an; sie wird bedauert.
Du bist vernarrt; sie stiehlt dir deinen Namen.
Um wie viel heller, edler du erscheinst,
Wenn sie erst weg ist! Darum halt den Mund.
Unwiderruflich steht mein Urteil fest,
Das ich verhängte über sie: sie ist verbannt.

CELIA Verhängt dies Urteil dann auch über mich,
mein Fürst.
Ich kann nicht leben ohne sie.

HERZOG F. Du bist ne Närrin. Macht Euch fertig, Nichte.
Wenn Ihr die Frist versäumt, bei meiner Ehre
Und bei der Hoheit meines Worts, Ihr sterbt. (*Herzog
Frederick und Gefolge ab*)

CELIA Oh, meine arme Rosalind, wo willst du hin?
Willst du die Väter tauschen? Ich geb dir meinen.
Ich bitt dich, sei nicht trauriger als ich.

ROSALIND Ich hab mehr Grund.

CELIA Den hast du nicht,
Cousine.
Sei heiter, bitte. Weißt du nicht, der Herzog
Hat mich verbannt, sein Kind.

ROSALIND Das hat er nicht.
CELIA Ach, hat er nicht? Dir fehlt's an Liebe,
Rosalind;
Die würd dich lehren: du und ich sind eins.
Entzweien uns? Uns trennen, liebste Freundin?
Soll sich mein Vater doch ne andre Erbin suchen.
Drum lass uns jetzt beraten, wie wir fliehn,
Wohin wir gehn und was wir mit uns nehmen.
Komm bloß nicht drauf, dein Los allein zu tragen
Und mich von deiner Trauer auszuschließen.
Denn bei dem über unserm Kummer blassen Himmel,
Sag, was du willst, ich gehe mit dir fort.

ROSALIND Und wohin sollen wir gehn?
CELIA Im Wald von Arden meinen Onkel suchen.
ROSALIND Wird das nicht zu gefährlich für uns werden,
Für uns als Mädchen, derart weit zu reisen?
Schönheit macht Diebe, eher noch als Gold.

CELIA Ich werde mich verkleiden, arm und schlicht,
Und schmink mir das Gesicht mit brauner Farbe.
Mach du das auch. So kommen wir schon durch
Und reizen keine Kerle.

ROSALIND Wär's nicht besser,
Weil ich doch etwas groß geraten bin,
Wenn ich mich ganz und gar als Mann verkleide?
Ein hübsches Küchenmesser an der Hüfte,
Den Kurzspieß in der Hand, und hier im Herzen
Kann Frauenangst versteckt sein noch und noch:
Wir müssen nur großspurig und verwegen aussehen,
Wie's viele Feiglinge von Männern tun,
Die ihre Angst mit großer Pose überspielen.

CELIA Und wie willst du denn heißen, so als Mann?
ROSALIND Na, mindestens so wie Zeus' Lieblingsknabe.
Drum präg dir ein, mich Ganymed zu nennen.
Und wie willst du nun heißen?

CELIA Etwas, das sich bezieht auf meine Lage.
Nicht länger Celia, sondern Aliena.

ROSALIND Wie wär's, wenn wir versuchten, diesen Clown,
Den Narren, von deines Vaters Hof zu stehlen?
Wär er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?

CELIA Der zieht mit mir auch in die weite Welt.
Den krieg ich rum, lass mich nur machen. Los,
Lass uns Besitz und Schmuck zusammenpacken,
Den Zeitpunkt planen und ne sichre Route,
Um der Verfolgung zu entgehn, die meine Flucht
Auslösen wird. Zufrieden wollen wir gehn,

Weil wir in der Verbannung den Weg zur Freiheit sehn. (*beide
ab*)

2. AKT
1. SZENE

(Auftritt der Herzog Senior, Amiens und zwei oder drei Lords, wie Jäger gekleidet)

HERZOG S. Nun, Freunde, Brüder im Exil, ist dieses Leben,
Wenn man sich dran gewöhnt hat, nicht viel süßer
Als das pompöser Pracht? Sind diese Wälder
Nicht freier von Gefahr als der perfide Hof?
Hier macht die Strafe Adams uns nichts aus,
Der Jahreszeiten Wechsel. Und wenn mir der Eiszahn
Und das Gekreisch des schrillen Winterwinds
Ins Fleisch beißt und bis auf die Knochen bläst,
Dass ich vor Kälte schrumpf, dann sag ich schmunzelnd:
"Die schmeicheln nicht. Dies sind Ratgeber, die
Mir spürbar deutlich machen, was ich bin."
Süß ist der Nutzen solcher Widrigkeit,
Die wie die hässliche und giftige Kröte
Ein kostbares Juwel im Kopfe birgt;
Und unser Leben, fern vom Lärm der Welt,
Findet in Zweigen Zungen, in Bächen Bücher,
In Steinen Predigt und in allem Gutes.
Ich würd's nicht tauschen.

AMIENS Glückliche Euer Gnaden,
Dass Ihr des Schicksals Härte übersetzen könnt
In einen Stil von solcher Ruh und Schönheit.

HERZOG S. Wie wäre es, wollen wir ein Wild erlegen?
Wenn's mich auch quält, den armen, scheckigen Narren,
Den einheimischen Bürgern dieser wilden Stadt,
Auf ihrem eignen Grund die runden Lenden
Mit Pfeilen zu durchbohren.

1.LORD Genau darüber
Klagt auch der melancholische Jaques, Mylord,
Und schwört, Ihr seid auf diese Art tyrannischer,
Als Euer Bruder ist, der Euch verbannt hat.
Heut schlichen sich der Lord Amiens und ich
Dicht hinter ihn; er lag lang ausgestreckt
An einer Eiche, deren knorrige Wurzel
Den Bach, der diesen Wald durchmurmelt, überragt.
Dorthin kam ein versprengter, armer Hirsch,
Vom Fehlschuss eines Jägers schwer verwundet,
Um zu verenden. Und wahrhaftig, Herr,
Das arme Tier presst solch Gestöhn heraus,
Dass jeder Schub sein Lederkleid bis zum
Zerplatzen spannt und große, runde Tränen
In trister Jagd die unschuldige Nase
Abwärts rannen. So stand der Narr mit Fell,
Beobachtet vom melancholischen Jaques,
Am letzten Saum des flinken Bachs, schwellt ihn
Mit Tränen an.

HERZOG S. Und was sagt Jaques dazu?

1.LORD Verkündet sicher die Moral des Schauspiels?
Und wie. Mit über tausend Gleichnissen.
Zuerst aufs Weinen in den Bach, der das nicht braucht.
"Du armer Hirsch," sagt er, "du machst dein Testament,
Wie's Reiche tun; gibst deinen Überfluss
Dem, der zuviel hat." Dann auf sein Alleinsein,
Im Stich gelassen von den samtnen Freunden.
"Ganz recht," sagt er, „so schleicht das Elend sich
Aus der Gesellschaft.“ Just da springt ein Rudel,
Vom Äsen satt und sorglos, an ihm vorbei,
Verharrt nicht mal zum Grüßen. „Ja,“, sagt Jaques,
"Rauscht nur davon, ihr dicken, feisten Bürger.
Das ist heut üblich. Was seht ihr herab
Auf den gebrochnen, armen Bankrotteur?"
Und spießt mit solchen galligen Attacken
Den Körper auf von Stadt, Land, Hof,
Ja, selbst von unserm Leben; schwört, wir sind
Viel schlimmer als Eroberer, Tyrannen:
Wir jagen hier nicht nur den Tieren Angst ein,
Wir rotten sie in ihrer Heimat aus.

HERZOG S. In der Betrachtung habt Ihr ihn verlassen?

2.LORD Ja, Herr, bei tränenseligen Kommentaren
Über den schluchzenden Hirsch.

HERZOG S. Zeigt mir den
Platz.

Ich mag das Streitgespräch mit ihm, wenn ihn
Die Anfälle von Schwermut packen.
Dann steckt er voll Ideen.

1.LORD Ich bringe Euch sofort zu ihm. *(alle ab)*

2. SZENE

(Auftritt Herzog Frederick mit Lords)

HERZOG F. Kann es denn sein, dass niemand sie gesehn hat?

Das kann es nicht. Es müssen Schranzen hier
Am Hof gewusst und auch geduldet haben.

1.LORD Ich kann nicht einen finden, der sie sah.
Die Frauen, die als Kammerzofen dienen,
Die brachten sie zu Bett und früh am Morgen,
Da fanden sie das Bett vom Schatz der Herrin leer.

2.LORD Mein Herr, der rüde Clown, den Euer Gnaden
So oft zum Lachen fand, ist auch verschwunden.
Hisperia, die Erzieherin der Prinzessin,
Gesteht, sie hätte heimlich mitgehört,
Wie Eure Tochter mit der Freundin vom
Talent und Aussehn jenes Ringers schwärmte,
Der kürzlich Charles, das Kraftpaket, besiegte,
Und glaubt, wohin sie auch gegangen seien,
Der Bursche sei ganz sicher mit dabei.

HERZOG F.

Zu seinem Bruder. Holt mir diesen
Frauenhelden.

Ist der nicht da, bringt mir den Bruder her;
Er wird ihn mir schon finden. Wird's bald, los!
Und lasst nicht nach beim Fahnden und Verhören,
Eh Ihr die ausgerissnen Narren zurückbringt.

(alle ab)

3. SZENE

(Auftritt Orlando und Adam)

ORLANDO

Wer ist da?

ADAM

Mein junger Herr. Was, oh, mein junger Herr,
Mein lieber Herr! O, du Erinnerung an
Den alten Herrn, Sir Rowland! Was macht Ihr hier?
Warum nur seid Ihr gut? Warum beliebt?
Und wozu seid Ihr edel, stark und kühn?
Was musstet Ihr denn auch den Muskelprotz
Des missgünstigen Herzogs gleich besiegen?
Euer Ruhm ist Euch zu schnell vorausgeeilt.
Wisst Ihr denn nicht, dass grad ihre Talente
Die schlimmsten Feinde mancher Männer sind?
So wie bei Euch. Eure Talente, guter Herr,
Sind heilige, geheiligte Verräter an Euch.
O, was ist das für eine Welt, wenn das,
Was sie doch braucht, dem schlecht bekommt, der's gibt!

ORLANDO

Was ist denn los?

ADAM

O, unglücklicher Junge,

Tritt nicht durch diese Tür. Unter dem Dach,
Da haust der Feind all Eurer guten Gaben.
Euer Bruder, nein, kein Bruder, doch der Sohn –
Nein, auch nicht Sohn, ich will ihn nicht Sohn nennen –
Von dem, den ich schon seinen Vater nennen wollte,
Hat Euren Ruhm gehört und will heut nacht
Den Unterschlupf, in dem Ihr schlaft, abbrennen,
Und Euch gleich mit. Und wenn ihm das misslingt,
Will er mit andern Mitteln Euch vernichten.
Durch Zufall lauscht ich ihm beim Pläneschmieden.
Dies ist kein Ort. Dies Haus ist nur ein Schlachthaus,
Verabscheut's, fürchtet es, geht nicht hinein.

ORLANDO

Und wohin, Adam, willst du, dass ich geh?

ADAM

Egal wohin, nur weg von hier.

ORLANDO

Was, willst du, dass ich um mein Essen betteln

geh?

Gar säbelrasselnd mir mein Leben ruchlos
Als Dieb auf dem gemeinen Weg erzwingen?
Das müsst ich tun. Was blieb mir sonst zu tun?
Das nicht zu tun, tu ich, was ich nur kann;
Und lieber unterwerf ich mich der Bosheit
Eines perversen Bluts und blutrünstigen Bruders.

ADAM
 Bloß das nicht. Hier, ich hab fünfhundert Kronen,
 Vom Lohn bei Eurem Vater mühsam abgezackt.
 Die hab ich aufgespart als Pflegeschwester,
 Wenn mal der Dienst der alten Glieder lahmt
 Und man das Alter achtlos in die Ecke wirft.
 Nehmt das, und Er, der auch die Raben füttert,
 Ja, voller Vorsehung für Spatzen sorgt,
 Sei meines Alters Trost. Hier ist das Geld.
 Ich geb Euch alles. Nehmt mich nur mit als Diener.
 Ich seh zwar alt aus, doch bin zäh und kräftig;
 Denn als ich jung war, habe ich mein Blut
 Niemals mit scharfen Sachen aufgeputzt,
 Noch hatte ich die Stirn, schamlos nach dem
 Zu gieren, was blöde und gebrechlich macht.
 Drum ist mein Alter wie ein kräftiger Winter,
 Frostig, doch freundlich. Lasst mich mit Euch gehn.
 Ich mach die Arbeit eines jüngren Mannes
 Bei allem, was Ihr braucht und unternimmt.

ORLANDO
 O, guter, alter Mann, wie schön verkörperst du
 Die treue Knechtschaft der vergangnen Welt,
 Als Dienst noch Schweiß vergoss aus Pflicht und nicht für Lohn.
 Du bist nicht nach der Mode dieser Zeit,
 Wo keiner schwitzen will als für den Aufstieg;
 Ist der geschafft, ist's mit dem Dienst gleich aus,
 Im selben Augenblick. So bist du nicht.
 Doch, alter Mann, du pfpfost nen morschen Baum,
 Der nicht mal eine Blüte treiben kann,
 Um deine Müh und Arbeit zu vergelten.
 Doch komm, auf deinem Weg gehn wir zusammen,
 Und eh wir deinen Jugendlohn verprassen,
 Wollen wir uns irgendwo bescheiden niederlassen.

ADAM
 Herr, geht auf Eurem Weg; ich folg Euch dann
 In wahrer Treu, solange ich schnaufen kann.
 Hier hab ich gelebt, seit ich siebzehn war;
 Nun muss ich hier weg, mit fast achtzig Jahr.
 Mit siebzehn glaubt man noch, sein Glück zu machen;
 Mit achtzig ist's zu spät für solche Sachen.
 Doch könnt ich mein Schicksal denn besser erdulden,
 Als gut zu sterben und meinem Herrn nichts zu schulden?
(beide ab)

4. SZENE

(Auftritt Rosalind als Ganymed, Celia als Aliena und Prüfstein)

ROSALIND
 O Jupiter, wie müd sind meine Lebensgeister!
 PRÜFSTEIN
 Was kümmert mich mein Geist, ich habe müde
 Füße.
 ROSALIND
 Mir ist danach zumute, meinen Auftritt als
 Mann zu verpatzen und wie ein Weib loszuheulen. Aber ich muss

das schwächere Geschlecht trösten; Jacke und Hose sollen ja tapferer sein als Unterröcke. Deshalb, nur Mut, Aliena.

CELIA Ich kann nicht mehr. Könnt ihr mich noch ertragen?

PRÜFSTEIN Solang ich Euch nur ertragen und nicht tragen muss, soll's mir recht sein. Und doch würde ich, wenn ich Euch trüge, kein Kreuz tragen, denn Ihr habt ja keinen Kreuzer in der Tasche, nehme ich mal an.

ROSALIND Tja, das ist also der Wald von Arden.
PRÜFSTEIN Tja, jetzt bin ich also in Arden und erst recht ein Narr. Zuhause war ich eher am Platz, aber Reisende müssen sich bescheiden.

ROSALIND Ja, tu das, lieber Prüfstein.
(*Auftritt Corin und Silvius*)
Seht mal, wer da kommt.
Ein Junger und ein Alter, ins Gespräch vertieft.

CORIN Das führt nur dazu, dass sie dich erst recht verschmäht.

SILVIUS Ach, Corin, ahntest du, wie ich sie liebe.
CORIN So halbwegs schon; ich war auch mal verliebt.
SILVIUS Nein, du bist alt, du hast gar keine Ahnung,
Auch wenn du so verliebt wie je ein Jüngling Geseufzt hast in die Mitternachtsmatratze.
Doch angenommen, deine Liebe war wie meine –
Obgleich ich weiß, dass kein Mann je so liebte –,
Zu wie viel lächerlichen Albernheiten
Hat deine Leidenschaft dich hingerissen?

CORIN Zu Tausenden, die ich vergessen hab.
SILVIUS O, dann hast du von Herzen nie geliebt.
Wenn du die kleinste Narrheit nicht mehr weißt,
In die die Liebe dich getrieben hat,
Dann hast du nie geliebt.
Wenn du dein Publikum nicht so wie ich
Gelangweilt hast mit der Geliebten Lob,
Dann hast du nie geliebt.
Wenn du die Freunde nie verlassen hast wie ich,
Jetzt, überstürzt, weil Leidenschaft mich hetzt,
Dann hast du nie geliebt.
O Phebe, Phebe, Phebe! (ab)

ROSALIND Ach, armer Schäfer, weil du in deiner Wunde wühlst,
Ist meine unglücklich aufgebrochen.

PRÜFSTEIN Meine auch. Ich erinnere mich, als ich verliebt war, zerschlug ich mein Schwert an einem Stein und sagte ihm, das hätte er davon, nachts zu Jane Smile zu gehn. Und ich erinnere mich, dass ich ihr Waschbrett geküsst habe und das Euter der Kuh, das ihre niedlichen Schwielenhändchen gemolken hatten. Und ich erinnere mich, dass ich statt vor ihr vor einer Bohnenstange niederkniete, zwei dicke Bohnen aus dem Schlitz schälte, sie ihr überreichte und unter Tränen weinend sagte: "Trag

die für mich.“. Wir, die wir wahre Liebende sind, schlagen schon seltsame Kapriolen. Aber wie alle Natur sterblich ist, so ist alle verliebte Natur unsterblich närrisch.

ROSALIND Du sprichst weiser, als dir bewusst ist.
PRÜFSTEIN Jaja, ich werde mir meines Witzes immer erst bewusst, wenn ich eins vors Schienbein kriege.

ROSALIND Zeus, Zeus! Des Schäfers Liebesschmerz,
Spricht mir grad aus dem Herz.

PRÜFSTEIN Mir auch. Aber bei mir ist er etwas abgestanden.

CELIA Bitte, kann nicht einer von euch den Mann da fragen, ob er uns für Geld etwas zu essen gibt. Ich sterbe gleich vor Erschöpfung.

PRÜFSTEIN Hallo, du Clown!
ROSALIND Nicht doch, Narr! Er ist nicht dein Verwandter.
CORIN Wer ruft?
PRÜFSTEIN Bessre als Ihr, Herr.
CORIN Sonst wären sie auch arm dran.
ROSALIND Sei doch still. Guten Abend, Freund.
CORIN Euch auch, vornehmer Herr, und auch Euch allen.

ROSALIND Ich bitt dich, Schäfer, wenn Geld oder Liebe
In dieser Ödnis eine Bleibe kaufen kann,
Zeig uns, wo man hier ausruhn kann und essen.
Das Mädchen hier ist ganz erschöpft vom Reisen
Und schwach vor Hunger.

CORIN Schöner Herr, sie tut mir leid.
Ich wünscht, mehr ihret- als um meinetwillen,
Das, was ich hab, wär mehr, um ihr zu helfen.
Doch bin ich nur der Schäfer für nen andern
Und scher die Felle, die ich hüte, nicht.
Mein Herr ist eine Krämerseele, die sich
Nicht sehr bemüht um einen Platz im Himmel
Durch gute Taten oder Gastfreundschaft.
Sein Vieh, sein Weideland und seine Kate
Stehn zum Verkauf, und weil er deshalb fort ist,
Gibt es in unserm Schafstall gar nichts, was
Ihr essen könnt. Doch seht's Euch an, kommt rein;
Was mich betrifft, sollt Ihr willkommen sein.

ROSALIND Und wer kauft ihm das Land ab und die Herden?

CORIN Der Jungverliebte, den Ihr eben saht,
Den, was man kaufen kann, grad gar nicht intressiert.

ROSALIND Wenn sich's mit Anstand und Moral verträgt,
Kauf du die Kate, Weideland und Herden.
Wir geben dir, was du bezahlen musst.

CELIA Und wir erhöhen deinen Lohn. Ich mag den Ort
Und würde meine Zeit gern hier verbringen.

CORIN Wenn ich's Euch sag, das Ganze wird verkauft.
Kommt mit. Sagt Euch, wenn ich's beschrieben hab,

Der Boden, der Ertrag, dies Leben zu,
Dann will ich Euer treuer Hirte sein
Und kaufe es mit Eurem Geld gleich ein. (alle ab)

5. SZENE

(Auftritt Amiens, Jaques und andere)

AMIENS *(singt)* *Wer leben will mit mir
Im grünen Walde hier
Und auch so lustig singen,
Wie Vogelkehlen klingen,
Komm hierher, komm hierher, komm hierher,
Denn hier trifft er
Kein Feind nicht mehr,
Bloß Winter und Schlechtwetter.*

JAQUES Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr.
AMIENS Es wird Euch melancholisch machen, Monsieur
Jaques.

JAQUES Darum geht es ja. Mehr, ich bitte dich, mehr.
Ich kann Melancholie aus einem Lied saugen, wie ein Wiesel Eier
aussaugt. Mehr, ich bitte dich, mehr.

AMIENS Meine Stimme ist rau. Ich weiß, ich kann Euch
nicht gefallen.

JAQUES Mich verlangt ja nicht, dass Ihr mir gefällt, mich
verlangt, dass Ihr singt. Kommt schon, mehr, noch eine Stanze.
Sagt man Stanze?

AMIENS Was Ihr wollt, Monsieur Jaques.
JAQUES Ach, was gehen mich Begriffe an; sie schulden
mir nichts. Singt Ihr jetzt?

AMIENS Mehr, weil Ihr es wünscht, als weil ich Lust
dazu hätte.

JAQUES Nun denn, wenn ich je einem Menschen danke, dann Euch. Aber
das, was man Komplimente nennt, ist wie die Begegnung zweier
Paviane; und wenn ein Mensch mir von Herzen dankt, dann ist
mir immer, als hätte ich ihm einen Groschen geschenkt und er
traktiere mich mit überschwänglichem Dank wie ein Bettler. Los,
singt. Und wer nicht will, soll einfach das Maul halten.

AMIENS Gut, ich singe das Lied zuende. Meine Herren,
deckt derweil den Tisch. Der Herzog will unter diesem Baum
picknicken. Er hat übrigens den ganzen Tag versucht, Euch zu
finden.

JAQUES Und ich habe den ganzen Tag versucht, das zu verhindern. Er ist
mir als Gesellschaft zu wild aufs Diskutieren. Ich denke über
genauso viele Dinge nach wie er, aber ich danke dem Himmel
dafür und spiel mich nicht so auf. Los, nun trällert schon.

AMIENS *(singt)* *Und wer den Ehrgeiz flieht,
Wen es ins Freie zieht,
Sich sucht, was ihn ernährt
Und mit Genuss verzehrt,
Komm hierher, komm hierher, komm hierher,*

*Denn hier trifft er
Kein Feind nicht mehr,
Bloß Winter und Schlechtwetter.*

JAQUES

Ich habe noch eine Strophe zu der Melodie. Ich habe sie gestern gemacht, trotz meines Mangels an Phantasie.

AMIENS

Ich singe sie.

JAQUES

Sie geht so: *Wenn eines Tags ein Tor,
Dem wächst ein Eselsohr,
Auf Geld und Gut verzicht,
Weil ihn der Hafer sticht,
Ducdame, Ducdame, Ducdame,
Hier trifft er in Scharen
Genau solche Narren,
Er muss nur hierher zu mir fahren.*

AMIENS

Was heißt denn „Ducdame“?

JAQUES

Eine Beschwörung, die in böhmischen Dörfern üblich ist, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich geh schlafen, wenn ich kann; kann ich nicht, verfluche ich alle Erstgeborenen Ägyptens.

AMIENS

Und ich geh den Herzog suchen; sein Tisch ist gedeckt. *(alle ab)*

6. SZENE

(Auftritt Orlando und Adam)

ADAM

Mein lieber Herr, ich kann nicht mehr. O, ich sterbe vor Hunger. Hier leg ich mich hin und messe mein Grab aus. Lebt wohl, guter Herr.

ORLANDO

Warum? Was ist denn, Adam? Nicht mehr Herz in dir? Nun mal n bisschen Leben, n bisschen Zuversicht, n bisschen Kopf hoch. Wenn dieser unheimliche Wald irgendwas Wildes liefert, will ich entweder seine Speise sein oder es dir als Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tod näher als deine Kräfte. Mir zuliebe, sei guten Mutes. Halte den Tod mal schön am langen Arm auf Abstand. Ich bin gleich wieder da. Und wenn ich dir nichts zu essen mitbringe, dann erlaub ich dir zu sterben. Wenn du aber stirbst, bevor ich zurück bin, machst du dich über meine Mühe lustig. Na also! So gefällst du mir schon besser. Ich bin im Handumdrehen wieder bei dir. Aber hier liegst du ja in der rauen Zugluft. Komm, ich trag dich woandershin, wo du geschützt bist; und du sollst nicht sterben, nur weil das Abendbrot ausfällt, wenn irgendwas in dieser Wildnis lebt. Nur munter, guter Adam. *(beide ab)*

7. SZENE

(Auftritt der Herzog Senior, Amiens und Lords, gekleidet wie Geächtete)

HERZOG S. Ich glaub, er hat sich in ein Tier verwandelt;
Ich kann ihn nirgendwo als Menschen finden.

1.LORD Mein Herr, er ist gerade weggegangen;
Richtig vergnügt, weil er ein Lied gehört hat.

HERZOG S. Wird er, stets missgestimmt, jetzt musikalisch,
Dann herrscht sehr bald Disharmonie der Sphären.
Geht, sucht ihn. Sagt ihm, ich will mit ihm reden.

1.LORD Die Müh erspart er mir mit seinem Auftritt.

(Auftritt Jaques)

HERZOG S. Wie, was, Monsieur? Was ist das für ein
Leben,
Wenn Eure armen Freunde buhlen müssen
Um Eure Gesellschaft? Was, Ihr seid vergnügt?

JAQUES Ein Narr! Ein Narr! Ich traf im Wald nen Narren!
Ein scheckiger Narr – eine schäbige Welt!
So wahr ich leb von Nahrung, ich traf einen Narren,
Der haut sich hin und nimmt ein Sonnenbad
Und zieht über Fortuna her mit Logik.
Mit Logik! Und doch ein buntgescheckter Narr.
“Guten Morgen, Narr“, sag ich, „Nein, Herr“, sagt er,
“Nennt mich nicht Narr, bis mir der Himmel Geld schickt.“
Dann zieht er seinen Zeiger aus der Hose,
Studiert mit konzentriertem Tiefsinnsblick den Sonnenstand
Und sagt sehr weise: “Jetzt ist es zehn Uhr.
Daran sieht man“, sagt er, „den Lauf der Welt.
Vor einer Stunde erst, da war es neun,
Und nach ner weitren Stunde ist es elf.
So werden wir von Stund zu Stunde reif und reifer
Und von Minute zu Minute steif und steifer;
Und daran hängt ein Schwanz voller Geschichten.“
Als ich den buntgescheckten Narren derart
Über die Zeit moralisieren hörte,
Da krähten meine Lungen wie ein Gockel,
Dass Narren so tiefgründig philosophieren,
Und ich hab pausenlos gelacht,
Nach seiner Uhr ne Stunde. O nobler Narr!
Ehrwürdger Narr! Geschecktes muss man tragen.

HERZOG S. Was ist das für ein Narr?

JAQUES Ein würdiger Narr! Einer, der Höfling war
Und sagt, wenn Damen nur jung sind und schön,
Dann wissen sie es auch. In seinem Hirn,
Das bröselt wie ein Schiffszwieback nach langer
Seefahrt, hat er obscure Kammern, gerammelt voll
Mit Kuriosa, die er wild gemischt
Zum besten gibt. O, wär ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf ne gescheckte Jacke.

HERZOG S. Die sollst du haben.

JAQUES Nach der Tracht tracht ich.
Vorausgesetzt, Ihr jätet Euer Urteil
Von jedem Glauben, der so üppig darin wuchert,

Ich sei ein Weiser. Ich muss Freiheit haben.
Nen Freibrief, der so frei ist wie der Wind,
Auf wen ich will zu blasen, wie es Narren zusteht.
Wen meine Narrheit dann am meisten ärgert,
Der muss am meisten lachen. Und warum?
Der Grund ist platt so wie der Gang zur Kirche.
Der, den ein Narr, sehr klug gezielt, tief trifft,
Der wär ein Narr, gäb er, auch wenn's ihn schmerzt,
Nicht vor, den Hieb gar nicht zu spüren. Sonst würd
Die Narrheit der Vernunft schon bloßgelegt
Von jedem Seitenhieb des Narren ins Blaue.
Verleiht mir die gescheckte Jacke. Erlaubt,
Zu sagen, was ich denk, und durch und durch
Den kranken Körper der verderbten Welt zu säubern,
Wenn meine Medizin auch brav geschluckt wird.

HERZOG S. Ach, schäm dich doch! Ich weiß schon, was du
tätest.

JAQUES Was, um nen Knopf, denn anderes als Gutes?
HERZOG S. Du sündigst schlimm, wenn du die Sünde
tadelst.

Du bist doch selbst ein Libertin gewesen,
So sinnlich wie der geile Stachel selbst,
Und all den Eiter aus Geschwüren und Beulen,
Die du dir frech und ungeniert geholt hast,
Würdst du erbrechen auf die ganze Welt.

JAQUES Klagt, wer den Stolz anprangert,
Damit denn einzelne Personen an?
Schwillt diese Flut nicht höher als das Meer,
Bis auch die letzte müde Mark verebbt ist?
Und welche Frau der Stadt nenn ich beim Namen,
Wenn ich erkläre, dass die Bürgerin den Schmuck
Von Prinzen auf unwürdigen Schultern trägt?
Welche kann wohl behaupten, ich mein sie,
Wenn sie so ist wie ihre Nachbarin?
Was ist mit dem Gewöhnlichsten, der sagt,
Sein Protzen ging ja nicht auf meine Kosten,
Weil er sich angesprochen fühlt und so
Die Narrheit nur belegt, von der ich rede.
Na! Wie denn? Was denn? Lasst mich sehn, worin
Mein Mund ihm Unrecht tat: Triff's ihn zurecht,
Tat er sich selber Unrecht; ist er frei davon,
Dann fliegt mein Urteil wie die Wildgans auf,
Die keiner haben will. Doch wer kommt da?

(Auftritt Orlando mit gezogenem Schwert)

ORLANDO Halt, esst nicht weiter!
JAQUES Ich hab noch gar nicht angefangen.
ORLANDO Sollt Ihr auch nicht, bevor die Not gestillt ist.
JAQUES Von welcher Rasse stammt der Gockel ab?

HERZOG S. Bist du so frech, weil du in Not bist, Mann,
Oder pfeifst du einfach auf Manieren,
Dass du derart unkultiviert erscheinst?

ORLANDO Das erste trifft den Nerv. Am spitzen Dorn
Der puren Not hängt mein Kostüm von Sitte
Und Kultur. Ich bin kein Hinterwäldler
Und bin nicht ungebildet. Halt, sag ich.
Der stirbt, der sich von diesen Früchten nimmt,
Bevor mir nicht entsprochen wird in allem.

JAQUES Und wenn Vernunft Euch nicht entspricht, dann
bin ich tot?

HERZOG S. Was wollt Ihr? Zwingt uns doch mit
Freundlichkeit,
Statt Zwang auf unsre Freundlichkeit zu üben.

ORLANDO Ich sterbe fast vor Hunger, gebt mir was.
HERZOG S. Nehmt Platz und esst. Willkommen an unsrer
Tafel.

ORLANDO Sprecht Ihr so freundlich? Dann verzeiht mir
bitte.
Ich dachte, hier sei alles wild;
Drum kam ich drauf, mit dem Kommandoton
Hier aufzutreten. Doch, wer Ihr auch seid,
Die hier in dieser unwegsamen Wildnis
Unter dem Schatten melancholischer Äste
Die Zeit verbringt, ihr Schleichen ganz vergesst,
Wenn Ihr je saht auf bessere Tage,
Wenn Ihr je wart, wo Kirchenglocken läuten,
Wenn Ihr je saßt an guter Menschen Tisch,
Wenn Ihr je wischtet Tränen von den Lidern
Und wisst, was Mitleid haben, Mitleid brauchen heißt,
Soll Euch die Kraft der Freundlichkeit bezwingen.
Ich hoff's, erröte und versteck mein Schwert.

HERZOG S. Ja, es ist wahr, wir sahen bessere Tage
Und folgten heiligen Glocken in die Kirche
Und saßen an den Tischen guter Menschen
Und wischten uns die Tropfen von den Augen,
Die frommes Mitleid hatte fließen lassen.
Und deshalb setzt Euch nun in aller Freundschaft
Und nehmt nach Wunsch, was wir an Hilfe bieten,
Damit Euch so gedient ist, wie Ihr's braucht.

ORLANDO Dann wartet noch ein Weilchen mit dem Essen;
Und ich, so wie ein Reh, ich hol mein Kitz,
Um es zu füttern. Einen armen Alten,
Der ist mir nachgehinkt manch müden Schritt
Aus lauter Liebe. Erst, wenn er versorgt ist,
Der doppelt schwach durch Alter ist und Hunger,
Rühr ich nen Bissen an.

HERZOG S. Gut, holt ihn her,
Und wir vergeuden nichts, bis Ihr zurück seid.

ORLANDO Habt Dank und seid gesegnet für den Trost.

(ab)
HERZOG S. Du siehst, wir sind im Unglück nicht allein.
Dies weite, weltumspannende Theater
Zeigt viel mehr Trauerspiele als die Szene,
In der wir spielen.

JAQUES Die ganze Welt ist eine
Bühne
Und alle Frauen und Männer nichts als Spieler,
Und jeder spielt im Leben viele Rollen.
Die Akte sind die sieben Alter. Akt eins:
Der Säugling, kreischt und kotzt im Arm der Amme.
Dann, quengelig, der Schüler, mit dem Ranzen
Und frischem Morgenblick, kriecht wie ne Schnecke
Mit Widerwillen zur Schule. Dann der Verliebte,
Seufzt wie ein Ofen herzerreißend Reime
Auf der Geliebten Haar. Dann der Soldat,
Voll fremder Flüche, bärtig wie ein Panther,
Kitzlig in Ehre, hitzig, blitzschnell in Streit,
Sucht er die Seifenblase Ruhm selbst noch
In der Kanonenmündung. Dann der Richter,
Schön rund der Bauch, gut mit Kapaun gefüttert,
Gestrengen Blicks, den Bart korrekt gestutzt,
Voll kluger Sprüche, platten Fallbeispielen,
So spielt er seine Rolle. Sechstes Alter:
Neues Fach, der hagre Greis in Filzpantoffeln,
Die Brille auf der Nase, Geld im Strumpf,
Die jugendliche Hose, gut geschont,
Ne Welt zu weit für seine Schrumpelschenkel,
Und seine kräftige Männerstimme kippt
Zurück zum kindischen Diskant, fistelt
Und piepst wie dieser. Letzte Szene: Ende
Des seltsam wechselvollen Historienspiels;
Die zweite Kindheit, völliges Vergessen,
Kein Zahn, kein Auge, kein Geschmack, kein gar nichts.

(Auftritt Orlando mit Adam)

HERZOG S. Setzt Eure ehrwürdige Last hier ab
Und lasst ihn essen. Seid willkommen.

ORLANDO Ich danke Euch für ihn.

ADAM Was Ihr auch müsst,

Weil ich kaum sprechen kann, mich selber zu bedanken.

HERZOG S. Willkommen. Greift zu. Ich stör Euch erst mal
nicht

Und frage Euch noch nicht nach Eurem Schicksal.

Macht doch etwas Musik, und du, Freund, sing.

AMIENS *(singt) Blas, blas, du Winterwind,*

Weil ich viel schlimmer find

Wie Menschenundank sticht.

Dein Zahn tut nicht so weh,

Weil ich dich ja nicht seh,

*Bläst's mir auch ins Gesicht.
Heho, singt heho, heraus ins Tannengrün,
Denn Freundschaft ist Täuschung und Liebe ein Spleen.
Drum heho, macht weiter,
Dies Leben ist heiter.*

*Frier, Frost, den Himmel zu,
So scharf beißt nicht mal du,
Wie Treu, die nicht besteht.
Friert es auch Stein und Bein,
Nie bist du so gemein
Wie'n Freund, der uns verrät.
Heho, singt heho, heraus ins Tannengrün,
Denn Freundschaft ist Täuschung und Liebe ein Spleen.
Drum heho, macht weiter,
Dies Leben ist heiter*

HERZOG S.

Wenn Ihr der Sohn des guten Rowland seid,
Wie Ihr mir glaubhaft zugeflüstert habt
Und mir mein Aug bezeugt, da Eure Züge
Ihm wie aus dem Gesicht geschnitten sind,
Seid herzlich hier willkommen. Ich bin der Herzog,
Der Euren Vater liebte. Kommt, erzählt den Rest
In meiner Höhle. Guter, alter Mann,
Du bist ganz so willkommen wie dein Herr.
Stützt ihn am Arm und gebt mir Eure Hand,
Ich bin auf Euer Schicksal sehr gespannt.

(alle ab)

3. AKT
1. SZENE

(Auftritt Herzog Frederick, Oliver und Lords)

HERZOG F. Ihn seither nicht gesehn? Das kann nicht sein.
Bestünd ich nicht zum bessren Teil aus Gnade,
Würd ich nicht das, was ich nicht habe, suchen
Für meine Rache. Ich hab dich. Sieh zu,
Dass du den Bruder findest, ganz gleich wo.
Such ihn mit Kerzen, bring ihn tot oder lebend
Noch dieses Jahr, sonst kehr nie mehr zurück,
Dein Leben hier in unserm Staat zu fristen.
Dein Land, alles, was du dein eigen nennst
Und die Enteignung lohnt, gehört nun uns,
Bis deines Bruders Mund dich freispricht vom Verdacht,
Den wir gegen dich hegen.

OLIVER O, wüsste Hoheit, wem mein Herz gehört!
Ich habe meinen Bruder nie geliebt.

HERZOG F. Noch größres Schwein. Los, werft ihn vor die Tür.
Und die Beamten des entsprechenden Ressorts
Sollen Haus und Hof von ihm sofort enteignen.
Ich dulde keinen Aufschub. Schmeißt ihn raus.
(alle ab)

2. SZENE

(Auftritt Orlando mit einem Blatt Papier)

ORLANDO Häng da, mein Vers, als Zeuge meiner Liebe.
Dreifach gekrönte Königin der Nacht,
Von deiner bleichen Sphäre lies mit keuschem Aug,
Wie mich die Jägerin zur Beute macht.
O Rosalind, ich mach mir Bücher aus den Bäumen,
Will, was ich denk, in ihre Rinde schneiden,
Denn jedes Auge soll im Wald hier träumen
Und sich am Zeugnis deiner Schönheit weiden.
Lauf, lauf, Orlando, schnitz in jede Rinde
Die unbeschreiblich schöne Rosalinde. *(ab)*

(Auftritt Corin und Prüfstein)

CORIN Und wie gefällt Euch dieses Schäferleben, Herr Prüfstein?
PRÜFSTEIN Um der Wahrheit die Ehre zu geben, Schäfer, in Erwägung seiner
selbst ist es ein gutes Leben; aber in Erwägung, dass es ein
Schäferleben ist, taugt es nichts. In Erwägung, dass es einsam
ist, mag ich es sehr gern; aber in Erwägung, dass es
abgeschieden ist, ist es ein sehr elendes Leben. Nun, in
Erwägung, dass es auf dem Lande stattfindet, gefällt es mir sehr;
aber in Erwägung, dass es nicht am Hofe stattfindet, ist es
langweilig. Weil es ein karges Leben ist, seht Ihr, kommt es
meinem Naturell entgegen; aber weil es nicht opulent ist, läuft es
meinem Magen zuwider. Hast du irgendeine philosophische Ader,
Schäfer?

CORIN Nicht mehr, als dass ich weiß, je kranker einer ist, desto schlechter geht's ihm; und dass dem, der Geld, Mittel und Zufriedenheit nicht hat, drei gute Freunde fehlen; dass der Regen die Eigenschaft hat, nass zu machen, und das Feuer zu brennen; dass gute Weide fette Schafe macht und dass eine entscheidende Ursache der Nacht der Mangel an Sonne ist; dass der, der weder durch Natur noch durch Kultur Geist bekommen hat, sich über seine Erziehung beklagen darf oder er stammt aus einer sehr blöden Rasse.

PRÜFSTEIN So was nennt man einen Naturphilosophen. Warst du je am Hofe, Schäfer?

CORIN Nein, offengestanden.

PRÜFSTEIN Dann bist du verdammt.

CORIN Ich hoffe nicht.

PRÜFSTEIN Doch, ganz im Ernst, du bist verdammt wie ein schlecht gebratenes Schnitzel, nur auf einer Seite.

CORIN Weil ich nicht am Hofe war? Und die Begründung?

PRÜFSTEIN Ganz einfach. Wenn du nie am Hofe gewesen bist, dann hast du nie gute Manieren gesehn; wenn du nie gute Manieren gesehn hast, dann müssen deine Manieren schlecht sein; und Schlechtsein ist Sünde, und Sünde bedeutet Verdammtsein. Du bist in einer brenzligen Lage, Schäfer.

CORIN Aber ganz und gar nicht, Prüfstein. Das, was bei Hofe gute Manieren sind, ist auf dem Lande ebenso albern, wie das Benehmen vom Lande bei Hofe lächerlich ist. Ihr habt mir erzählt, dass man sich bei Hofe nicht zunickt, sondern die Hand küsst. Diese Höflichkeit wäre einfach unreinlich, wenn Höflinge Schäfer wären.

PRÜFSTEIN Beispiel. Schnell, komm, konkretes Beispiel.

CORIN Na, wir fassen doch dauernd unsre Schafe an, und ihre Wolle, wie Ihr wisst, ist fettig.

PRÜFSTEIN Und? Schwitzen die Hände eines Höflings nicht? Und ist das Fett eines Schafs nicht genauso gesund wie der Schweiß eines Menschen? Flach, flach. Ein besseres Beispiel, sag ich, los.

CORIN Dann sind unsre Hände auch schwierig.

PRÜFSTEIN Eure Lippen fühlen sie desto besser. Wieder platt. Ein stichhaltigeres Beispiel, los.

CORIN Oft sind sie voller Teer vom Verarzten unsrer Schafe, und Ihr wollt doch wohl nicht, dass wir Teer küssen? Die Hände der Höflinge sind parfümiert mit Zibet.

PRÜFSTEIN Wird ja immer platter, Mann. Du Würmerspeise, wenn man's mal mit nem wirklich guten Stück Fleisch vergleicht! Lerne von den Weisen und bedenke: Zibet ist von ordinärerer Herkunft als Teer, ist die ausgesprochen unreinliche Ausscheidung einer Katze. Mach deine Beweise mal wasserdicht, Schäfer.

CORIN Euer Witz ist zu höfisch für mich. Ich geb's auf.

PRÜFSTEIN Willst du verdammt bleiben? Gott helfe dir, Flachkopf. Gott möge dich würzen, du bist noch roh.

CORIN Herr, ich bin ein ehrlicher Arbeiter. Ich verdiene, was ich esse; erarbeite, was ich anhab; schulde niemandem Hass, beneide

niemand um sein Glück; bin froh, wenn andre was haben, zufrieden mit meinem bescheidenen Los. Und mein größter Stolz ist es zu sehn, wie meine Schafe weiden und meine Lämmer nuckeln.

PRÜFSTEIN Das ist auch so eine treuherzige Sünde von dir, Schafe und Böcke zusammenzubringen und dich zu erdreisten, dein Leben mit der Kopulation von Vieh zu unterhalten; Kuppler eines Leitbocks zu sein und so ein junges, zartes Schäfchen an einen alten Buckelschädel von gehörntem Bock zu verraten. So was passt doch nun überhaupt nicht zusammen. Wenn du dafür nicht verdammt bist, dann will selbst der Teufel keine Schäfer. Aber sonst gibt's kein Entrinnen für dich.

CORIN Da kommt der junge Herr Ganymed, der Bruder meiner neuen Herrin.

ROSALIND *(liest)*
(Auftritt Rosalind)
Von den öst- bis westlich Inden
Ist kein Juwel wie Rosalinden.
In alle Welt, als Reiter der Winde,
Verbreitet sich der Ruhm von Rosalinde.
Alle schönen Bilder sind
Nur schwarz und blind vor Rosalind.
Alles soll aus dem Gedächtnis schwinden
Außer der Schönheit von Rosalinden

PRÜFSTEIN So was reime ich Euch acht Jahre lang zusammen, ohne Pause, außer zum Essen und Schlafen. Solche Reime kommen raus, wenn Bauerntempel auf Versfüßen gehn.

ROSALIND Raus damit, Narr.

PRÜFSTEIN Als Kostprobe: *Wenn der Hirsch die Kuh nicht find,*
Hält er sich an Rosalind.
Hat die Katz vom Kater Wind,
Macht sie es wie Rosalind.
Bläst zu kalt der Winterwind,
Halt dich warm mit Rosalind.
Erst dich bei der Ernte schind,
Dann ins Heu mit Rosalind.
Süße Nuss hat saure Rind,
So ne Nuss ist Rosalind.
Willst du der Liebe Rose finden,
Find erst den Dorn, dann Rosalinden.

Das sind so Verse im Schweinsgalopp. Warum nehmt Ihr so was in den Mund? Davon bekommt man die poetische Maul- und Klauenseuche.

ROSALIND Ach, halt den Mund, du blöder Narr! Ich hab sie an einem Baum gefunden.

PRÜFSTEIN Der Baum trägt faule Früchte.

ROSALIND Ich werde ihn mit dir veredeln; dann pflanze ich ihn mit einer Pflaume, und dann trägt er die frühreifsten Früchte im ganzen Land, denn du bist doch schon verdorben, bevor du auch nur halbwegs reif bist. Aber diese Anrühigkeit ist ja der wahre Charakter eines Pflaumenaugusts.